

BATTY UND DIE DREI EICHELN

Bei den Zimmer-Kummers aus Luxemburg-Neudorf ist ein heftiger Streit über das geplante Museum für Zeitgenössische Kunst auf Drei Eicheln entbrannt, denn es verhält sich so, daß Batty als Unterzeichner der Petition „D’Fangeren ewech vun den dräi Eechelen“ gegen das Museum ist, während seine Schwiegermutter Amelie Kummer-Keller eher dafür ist. Großmutter Amelie ist seit einiger Zeit selbst künstlerisch kreativ. Eine Zeitlang hatte sie es mit Klavierspielen versucht, aber weil das den Nachbarn dermaßen auf die Nerven ging und sogar die „Association contre le bruit“ eingeschritten war, hat sie sich nun aufs Malen verstiegen. Das macht weniger Lärm.

Die gravierenden Meinungsverschiedenheiten über das weltbewegende Thema, die auch Marguerite Zimmer-Kummer nicht zu schlichten vermag, haben in der Familie geradezu groteske Zustände hervorgerufen. Das geht soweit, daß Batty seiner Schwiegermutter, die mit dem Meerschweinchen Emile im Dachgeschoß der Einfamilienwohnung lebt, die Möbel am liebsten durch Gerichtsvollzieher auf die Straße setzen lassen möchte. Aber weil Großmutter Amelie ein Wohnrecht auf Lebenszeit hat, geht das natürlich nicht.

Was Großmutter Amelie am meisten stört, ist Battys Fanatismus. Immer wenn die Rede auf das geplante Pei-Museum kommt, wettet er gegen die Regierung, die Dicken und die Großkopfigen, die sich ja doch nur ein Milliarden-Monument bauen möchten, statt das viele Geld in nützlichere Dinge zu investieren. In seiner Stammkneipe sitzt Batty täglich mit seinem Freundeskreis zusammen, und man kommentiert die politische Aktualität. Das Pei-Museum ist derzeit das Thema Nummer eins, und immer wenn es zur Sprache kommt, steigen der Blutdruck und der Lärmpegel am runden Tisch.

Es sei eine Schande, die eben erst freigelegten, wertvollen Grundmauern des Fort Thüngen zu zerstören, ereifert sich Professor Dr. Blatz, ein Sachverständiger für Geschichte und Archäologie. Die Regierung solle die fünf Milliarden lieber in die Forschung der Hunsrück-Eifel-Kultur stecken. Ein anderer Stammgast, Bäckermeister Dulli Schmant, vertritt die Ansicht, der Brotpreis sei ein schlechter Witz, denn das Mehl und die Hefe seien so teuer, daß er kaum mit Gewinn arbeite.

Die Regierung möge gefälligst die fünf Milliarden zur Subventionierung des Mehls und der Hefe verwenden.

Gusti Gulp, ein engagierter Schriftsteller, der seit zehn Jahren seinen ersten Roman ankündigt, aber mit dem Schreiben noch nicht angefangen hat, ist erbost, daß nichts für die freischaffenden Künstler getan wird. Statt ein Prunk- und Protzmuseum zu bauen, solle man allen Schriftstellern eine 5%-Rente gewähren und 1/6 in die Dritte Welt schicken.

Himi Geiß, ein engagierter Grüner, ist prinzipiell gegen alles. Er befürchtet, das Pei-Museum werde das Ozonloch noch größer machen, weshalb er sich mit ein paar Gleichgesinnten an eine der Drei Eicheln anketten will, um die Bagger zu stoppen. Er will solange in Hungerstreik treten, bis er Kohldampf hat und die makrobiotische Landwirtschaft stärker gefördert wird.

Wischi Wasch, ein Sozialist, verlangt ein Referendum, damit jeder seine Meinung sagen könne, inklusive der Mann im Mond.

Stali Nist, ein Kommunist, argumentiert, man müsse auf die kleinen Leute hören. Vor allem auf die unter ein Meter siebzig.

Robert Bigudi, ein liberaler Intellektueller und ferventer Vorkämpfer für die Interessen des Mittelstandes und der Großindustrie, schreibt emsig gegen das Projekt an. Er findet ein Kunstmuseum hinverbrannt und plädiert für die wirtschaftliche Nutzung des Areals um das Fort Thüngen. Man könne die Festung beispielsweise abreißen, im Clerfer Kanton neu aufbauen und statt des alten Forts auf Drei Eicheln eine Teerfabrik errichten.

Fifi Fromm, ein Christlich-Sozialer, möchte das Geld in den Bau einer Kirchenfabrik investieren und in eine neue Orgel für die Kapelle auf Siechenhof.

Menni Mätsch und seine Frau Jenny, die vor dem Europäischen Menschengerichtshof klagen, weil man ihnen ihre kleine Autonummer wegnehmen will, möchten lieber, daß das Geld in die Nordstraße und in den Bau neuer Autobahnen und Golfplätze gesteckt wird.

Affi Spreng, ein pensionierter Colonel, der, falls man ihm Glauben schenken kann, im Koreakrieg mindestens eine Million Chinesen abgemurkst hat, findet es eine Zumutung, daß der Architekt Ming Pei chinesischer Abstammung ist. Die fünf Milliarden solle man der Armee zur Verfügung stellen, denn der nächste Weltkrieg könne schließlich nicht mit zeitgenössischer Kunst gewonnen werden. Ähnlicher Meinung ist auch Blani Bluff, seines Zeichens Architekt. Er ist zwar für das Pei-Museum, aber es müsse von einem Baumeister reinrassig luxemburgischer Abstammung errichtet werden.

Tibi Taub, ein Pianist, will lieber ein Bier für den Mann am Klavier. Und das Pferd auf dem Flur ist auch dagegen. Vom Eiermann ganz zu schweigen. Alle sind also dagegen, wenn auch aus ganz unterschiedlichen Gründen. Und wenn alle dagegen sind, dann ist Großmutter Amelie Kummer-Keller dafür. Sie kann das alles nicht mehr hören und findet es traurig, daß immer, wenn es um Kunst und Kultur geht, von Geld geredet und so getan wird, als würde nicht ein Museum, sondern ein Konzentrationslager gebaut. Als gehe das Land unter, wenn mehrere Milliarden in ein modernes Museum gesteckt werden. Und zu dem ja doch das ganze Land aus reiner Neugier hinströmen wird, wenn es einmal fertig dasteht. Im Zusammenhang mit Kunst ist Neugier übrigens etwas sehr Nützliches.

Dieser Aufstand der Selbstgerechten macht Großmutter Amelie sehr ärgerlich, und gemeinsam mit den Kindern Steve und Iris, dem Meerschweinchen Emil und der Tante Marrechen Keller-Dunkel überlegt Großmutter Amelie, ob sie nicht eine Bürgerinitiative für das Pei-Museum ins Leben rufen soll.

Als Dorfbewohnerin ist Tante Marrechen Keller-Dunkel nämlich ein Fall für sich. Seit Jahren kämpft sie in ihrem Dorf gegen die Restaurierung alter Häuser an. So haben doch die Leute früher nicht gelebt, in diesen Hexenhäuschen aus Marzipan und Lebkuchen, hinter solch sauberen und seelenlosen Potemkinschen Fassaden. Weshalb auch Tante Marrechen ihre Bleibe aus reiner Rebellion und zum Leidwesen des Denkmalpflegeamtes mit einer Fassade aus grünem Plastik versehen, die Türen violett und die Fenster grün gestrichen hat. Die Leute im Dorf behaupten, Tante Marrechen spinne.

Aber auch Steve und Iris sowie das Meerschweinchen Emil sind helllauf begeistert von Großmutter Idee. Sie leiden sehr darunter, daß Batty sie sonn-

tags immer zwingt, auf den Drei Eicheln spazieren zu gehen. Sie langweilen sich fürchterlich, wenn er ihnen von alten Steinen erzählt und von der ehemaligen Garnisonstadt, von all den großen Männern, Baumeistern und Kriegsherren schwärmt, die doch auch ihre Portugiesen hatten, um das alles zu bauen. Batty aber ist wild entschlossen, für seine Idee zu kämpfen. Er will das aus dem 18. Jahrhundert nach Christus stammende Fort Thüngen in seiner eigentlichen Funktion erhalten, mit einem kleinen Museum.

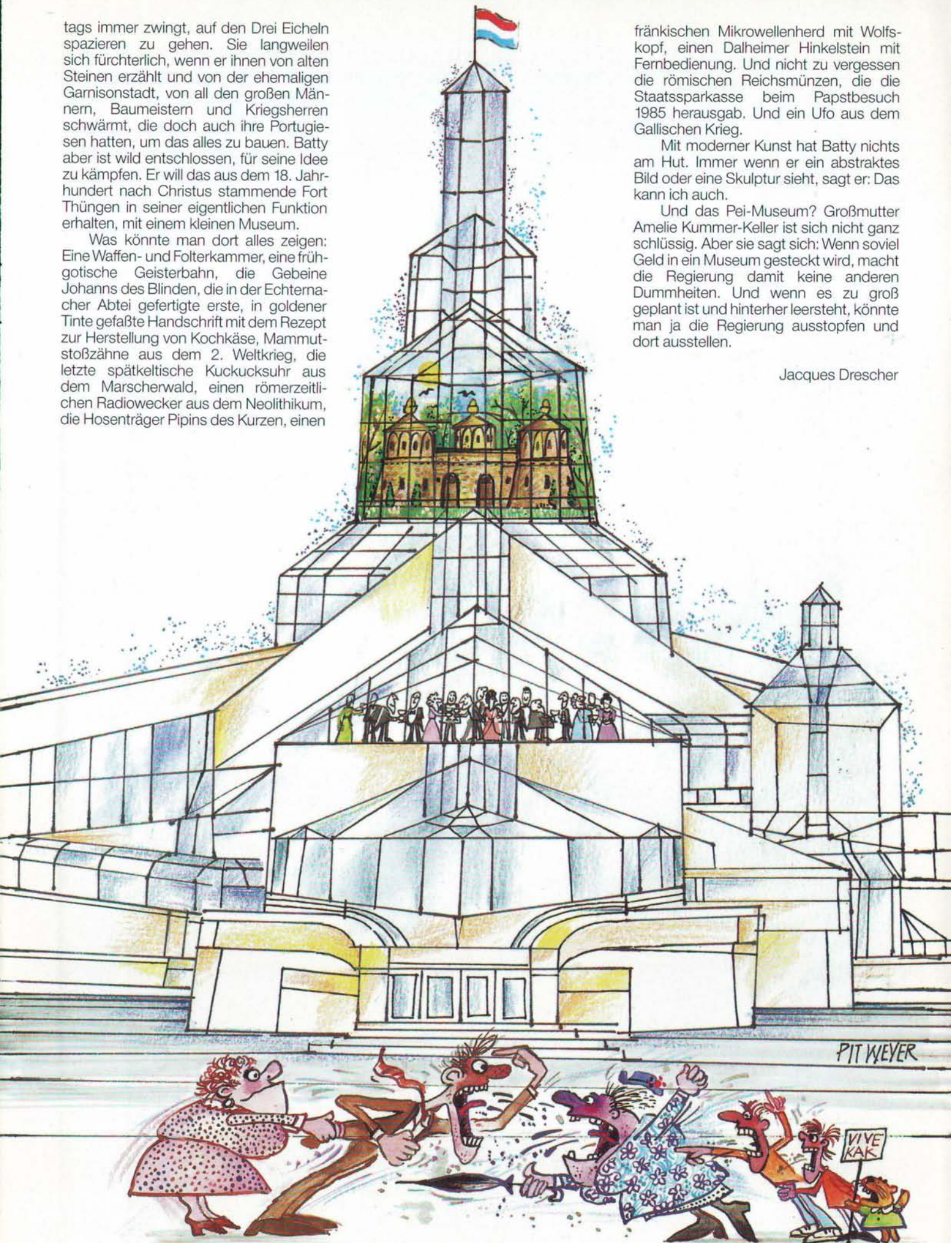
Was könnte man dort alles zeigen: Eine Waffen- und Folterkammer, eine frühgotische Geisterbahn, die Gebeine Johanns des Blinden, die in der Echternacher Abtei gefertigte erste, in goldener Tinte gefaßte Handschrift mit dem Rezept zur Herstellung von Kochkäse, Mammutstoßzähne aus dem 2. Weltkrieg, die letzte späteltische Kuckucksuhr aus dem Marscherwald, einen römischen Radiowecker aus dem Neolithikum, die Hosenträger Pipins des Kurzen, einen

fränkischen Mikrowellenherd mit Wolfskopf, einen Dalheimer Hinkelstein mit Fernbedienung. Und nicht zu vergessen die römischen Reichsmünzen, die die Staatssparkasse beim Papstbesuch 1985 herausgab. Und ein Ufo aus dem Gallischen Krieg.

Mit moderner Kunst hat Batty nichts am Hut. Immer wenn er ein abstraktes Bild oder eine Skulptur sieht, sagt er: Das kann ich auch.

Und das Pei-Museum? Großmutter Amelie Kummer-Keller ist sich nicht ganz schlüssig. Aber sie sagt sich: Wenn soviel Geld in ein Museum gesteckt wird, macht die Regierung damit keine anderen Dummheiten. Und wenn es zu groß geplant ist und hinterher leersteht, könnte man ja die Regierung ausstopfen und dort ausstellen.

Jacques Drescher



PIT WEYER